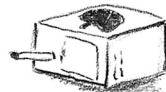
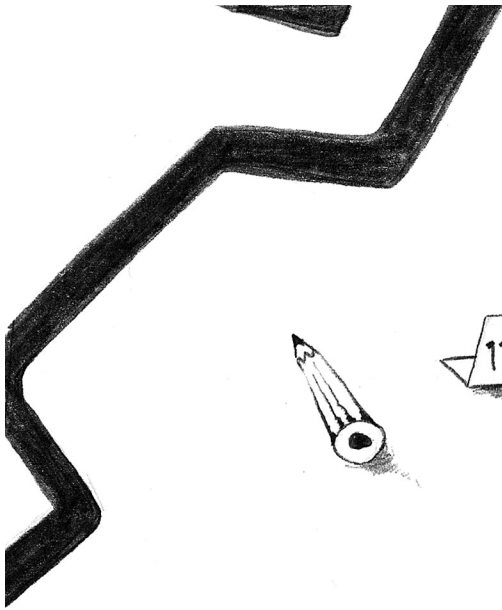


Taten

- 1.1 Was sind »School Shootings«? – 9
- 1.2 Fallbeispiel: Moses Lake, Washington – 11
- 1.3 Daten: Das Ausmaß von School Shootings – 13
- Weiterführende Literatur – 22

Wenn ich heute an diesen Tag zurückdenke, dann beschäftigt mich die Frage, wieso habe ich das überlebt, und ist es jetzt eigentlich eine so tolle Sache, das überlebt zu haben? Wie geht das überhaupt, nach diesem Erlebnis weiterleben?
(L.P. – Lehrer am Erfurter Johann-Gutenberg-Gymnasium)



Einen anderen Menschen zu töten, gilt universell als extremste Form von Gewalt. Daher wird das Gebot, »nicht zu töten«, prinzipiell in allen Kulturen mit hohem Aufwand verteidigt. Ebenso universell bestehen aber Ausnahmen, die diese Norm außer Kraft setzen. Seit jeher werden Tötungen in großem Ausmaß zum Gewinn und Erhalt der Macht Einzelner genutzt, sei es in antiken Ritualen, mittelalterlichen Glaubensstreitigkeiten oder in neuzeitlichen Kriegen. In einigen Staaten werden Tötungen immer noch als schwerste Form der Bestrafung angewandt. Ebenso gibt es zwischen einzelnen Menschen Ausnahmeregelungen, die das Tötungsverbot außer Kraft setzen – man denke nur an Notwehrrechte oder den in einigen Bundesländern erlaubten finalen Rettungsschuss der Polizei. Ob die Tötung eines anderen Menschen als verwerflich angesehen wird, ist also auch von Kultur und Kontext abhängig, in denen sie geschieht. Durch die komplexen Definitionen und Abwägungen von Vorsatz und Motiv hängt zudem die Höhe der Strafe für eine Tötung von ihrer Bewertung ab (► Infobox). In Deutschland wird beispielsweise zwischen einer Tötung als Körperverletzung mit Todesfolge, Totschlag oder Mord unterschieden. Dies wiederum ist oft nur durch über die Analyse des Tathergangs hinausgehende Wertungs- und Zuschreibungsprozesse möglich.

Sind Tötungen nicht staatlich legitimierte und außerhalb von Kriegen auftretende, zielgerichtete

Taten, so gelten sie in aller Regel als schwere Normbrüche. Kommt es zu derartigen Vorfällen, so bemüht sich eine Gesellschaft üblicherweise darum, die Ursachen dieser Tötungen schnellstmöglich festzustellen und ihnen entgegenzuwirken.

An dieser Stelle wird der Blick auf eine Tötungsform gerichtet, die seit 30 Jahren bekannt ist, aber erst in der letzten Dekade weltweit erheblich zugenommen hat: die zielgerichtete Tötung von Schülern oder Lehrern durch Jugendliche an Schulen – sog. School Shootings.

1.1 Was sind »School Shootings«?

Bei School Shootings handelt es sich ausdrücklich nicht um die Tötung eines einzelnen Menschen, die im Rahmen von heftigen Konflikten oder von überbordenden Emotionen aufgetreten ist, sich aber nur zufällig an einer Schule zugetragen hat. Wenn etwa ein 14-Jähriger in einem Wutanfall mit der Bastelschere auf einen Klassenkameraden einsticht oder der 17-Jährige auf dem Schulhof seinen Nebenbuhler erschießen will, dann handelt es sich in diesen Fällen um Taten, die auch an einem anderen Ort hätten passieren können.

Ebenso werden keine Schießereien mit einbezogen, die aus bewaffneten Gruppenstreitigkeiten hervorgegangen sind, wie sie unter dem Schlagwort »Gang-related Incident« oder »Gang Shoo-

Infobox

Im deutschen Strafgesetzbuch (StGB) werden unterschieden:

§ 211 Mord. (1) Der Mörder wird mit lebenslanger Freiheitsstrafe bestraft. (2) Mörder ist, wer aus Mordlust, zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, aus Habgier oder sonst aus niedrigen Beweggründen, heimtückisch oder grausam oder mit gemeingefährlichen Mitteln oder um eine andere Straftat zu ermöglichen oder zu verdecken, einen Menschen tötet.

§ 212 Totschlag. (1) Wer einen Menschen tötet, ohne Mörder zu sein, wird als Totschlä-

ger mit Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahren bestraft. (2) In besonders schweren Fällen ist auf lebenslange Freiheitsstrafe zu erkennen.

Hiervon abgrenzbar existieren zusätzlich »Straftaten gegen das Leben« unter §§ 213–222 sowie zum Tode führende andere strafbare Handlungen, wie etwa § 226 (Körperverletzung mit Todesfolge).

Scheinbar einfache Begriffe dieser juristischen Definitionen, wie etwa »niedrige Beweggründe« oder »Heimtücke«, werden in Gerichtsverfahren durch komplexe Handlungszuschreibungen erfasst.

ting Spree« vor allem in einigen sozial schwach strukturierten Stadtteilen der USA häufiger auftreten. Diese besitzen für deutsche Verhältnisse kaum Relevanz und folgen anderen kausalen Bedingungen.

Bei School Shootings wurde die Schule bewusst als Ort der Tötungen ausgesucht. Täter waren stets Schüler oder ehemalige Schüler der als Tatort ausgewählten Schule. Dabei waren entweder mehrere Schüler bzw. Lehrer Ziel der Tötungsabsicht, oder einzelne Opfer sind vom Täter wegen ihrer Funktion an einer Schule ausgesucht worden (► Infobox).

Infobox

Einige Beispiele für School Shootings

4. Dezember 1986. In Lewiston, Montana, erschießt der 14-jährige Kristofer Hans die Vertretung seines Französischlehrers und verwundet den Vizerektor sowie zwei Mitschüler. Er hatte zuvor gedroht, seinen Französischlehrer zu töten.

8. Februar 1996. Der 16-jährige Douglas Bradley fährt in Palo Alto, Kalifornien, mit dem Auto auf den Basketballplatz seiner Schule und wirft Münzen aus dem Wagen, um die Schüler auf sich aufmerksam zu machen. Dann schießt er ungezielt in die Menge und verwundet drei Mitschüler, bevor er sich selbst tötet.

30. August 2006. Mit einem Gewehr und einer Schrotflinte feuert der 19-jährige Alvaro Castillo in Hillsborough, North Carolina, acht Mal auf seine Schule und verletzt dabei zwei Schüler. In seinem Wagen finden sich weitere Waffen und Sprengstoff. Kurz vor den Schüssen an seiner Schule hatte er seinen Vater umgebracht.

Eine Bezeichnung für diese Form der Tötungen zu finden, gestaltet sich im Deutschen als schwierig. Massenmedien sprechen aufgrund der tiefgreifenden Konsequenzen solcher Taten oft reißerisch von einem »Schulmassaker« oder gar von einem »Blutbad«. Gleichzeitig treffen die gemäßigeren Begriffe »Amoklauf« und »Massenmord« zumin-

dest aus wissenschaftlicher Sicht nicht mit der notwendigen Genauigkeit zu. Allenfalls können jene schweren Gewalttaten an Schulen als ungewöhnliche Unterkategorie von »Amokläufen« oder »Massenmorden« angesehen werden, denn sie weichen in einigen wesentlichen Aspekten, wie Opferwahl, Tatort und Alter der Täter, deutlich von diesen ab.

Auf internationalen Fachtagungen und in wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist man mittlerweile dazu übergegangen, jene schweren Gewalttaten als »School Shootings« zu bezeichnen. Nicht nur handelt es sich dabei um einen Anglizismus, der ins Deutsche übersetzt als »Schulschießereien« erneut an eine Berichterstattung der Regenbogenpresse erinnern würde; auch besitzt der Terminus eine gewisse Unschärfe. Nicht alle Taten werden mit Schusswaffen begangen, während Massenschießereien im Gruppenkontext eben gerade *keine* School Shootings darstellen. Einzelne Wissenschaftler benutzen daher sperrige Umschreibungen, darunter »vorsätzliche Massentötungen an Schulen« und »zielgerichtete, tödliche Gewalt an Schulen«. Während diese Begriffe sachlich durchaus korrekt sind, erweisen sie sich für die konstante Nutzung im Kontext eines Buches als zu unhandlich. Daher werden im Folgenden die Überbegriffe »Amoklauf« und »Massenmord« durch Jugendliche an Schulen ebenso wie die Umschreibung »schwere zielgerichtete Gewalt an Schulen« entsprechend der öffentlichen Diskussion synonym benutzt. In der Regel wird jedoch der Begriff »School Shooting« verwendet (► Infobox).

Infobox

School Shootings bezeichnen Tötungen oder Tötungsversuche durch Jugendliche an Schulen, die mit einem direkten und zielgerichteten Bezug zu der jeweiligen Schule begangen werden. Dieser Bezug wird entweder in der Wahl mehrerer Opfer deutlich, oder in dem demonstrativen Tötungsversuch einer einzelnen Person, insofern sie aufgrund ihrer Funktion an der Schule als potenzielles Opfer ausgewählt wurde.

»Amokläufe bzw. Massenmorde durch Jugendliche an Schulen« und »schwere zielgerichtete Gewalttaten an Schulen« stellen geläufige Umschreibungen des Begriffes dar.

1.2 Fallbeispiel: Moses Lake, Washington

It would be cool to kill people.

(Barry Loukaitis im Vorfeld seines School Shootings)

Am zweiten September 1996 betritt der damals 14-jährige Barry Loukaitis einen Klassenraum der Frontier Junior High School in Moses Lake/Washington. Der Junge erinnert mit seinen Stiefeln und dem langen, dunklen Mantel an den Helden eines Westernfilms. Seine Mitschüler üben dort bereits Algebra. Viel Zeit für Verwunderung über sein merkwürdiges Auftreten bleibt ihnen indes nicht. Der Jugendliche zieht ein Gewehr aus dem Mantel hervor, unter dem er außerdem zwei Pistolen an den Hüften trägt. Sofort beginnt er, auf seine Klassenkameraden zu feuern. Zwei Schüler werden tödlich getroffen. Er wendet sich zur Tafel und schießt seiner Lehrerin in den Rücken, die gerade eine Gleichung angeschrieben hat. Ein weiteres Mädchen wird am Arm getroffen, bevor Loukaitis das Feuer einstellt. Sodann nimmt er die verängstigte Klasse als Geisel. Erst ein Sportlehrer und ehemaliger Wrestler beendet die Situation, indem er den Raum stürmt, Loukaitis entwaffnet und ihn festhält, bis die Polizei eintrifft.

Ein Detail der Tat gibt dem Geschehen einen merkwürdigen Einschlag. Als Loukaitis seine Lehrerin erschossen hat, dreht er sich um und sagt: »This sure beats algebra, doesn't it«. Was zunächst wie eine spontane zynische Bemerkung klingt, stellt sich bei näherem Hinsehen als ein Zitat heraus. Es stammt aus dem von Stephen King unter dem Pseudonym Richard Bachmann geschriebenen Roman »Rage« (1977), der in Deutschland unter dem Titel »Amok« veröffentlicht wurde. Und die Recherche zeigt, dass sich das fiktive und das reale Geschehen auf unheimliche Weise gleichen. Kings Roman beschreibt, wie ein Schüler ebenfalls seine Schusswaffe mit in die Schule bringt und seine Algebrellehrerin tötet, bevor er die Klassenkameraden als Geiseln nimmt.

Julie Webber, eine Assistenzprofessorin für Politologie an der Illinois State University, betont, dass noch eine weitere Tatsache Barry Loukaitis und Charlie Decker, den Protagonisten aus Kings Roman, verbindet. Einerseits ist Decker davon be-

sessen, dass er die Erwartungen seines Vaters an ein männliches Verhalten nicht erfüllen kann und leidet unter der daraus resultierenden Gefühlskälte. Andererseits ist er voller Wut, dass der Vater bei anderen Menschen schlecht über Charlies Mutter spricht. Loukaitis Mutter und der Junge selbst waren kurz vor der Tat vom Vater verlassen worden, der fortan mit einer anderen Frau lebte. Kann also eine Überidentifikation von Barry Loukaitis mit Kings fiktiver Figur eine Rolle gespielt haben?

Im Strafverfahren gegen den jugendlichen Täter wurde später nicht nur festgestellt, dass er eine Ausgabe des Buches besaß, sondern auch, dass ein Song von Pearl Jam durchaus einen weiteren relevanten Einfluss ausgeübt haben kann. Das Lied ist an den realen Fall eines Jugendlichen angelehnt, der sich demonstrativ in seiner Schule getötet hat. Im Musikvideo erschießt ein Schüler zu den Worten »Jeremy spoke in class today« seine Klassenkameraden. Darüber hinaus sah der Staatsanwalt es als gegeben an, dass Loukaitis stark von Oliver Stones »Natural Born Killers« beeinflusst gewesen sei (► Infobox).

Sind also Kings Buch, Pearl Jams Song oder Stones Film für die Tat von Loukaitis verantwortlich zu machen? Haben sie den jungen Mann dazu gebracht, die Tötung eines anderen Menschen »cool« zu finden? Und schlimmer noch: auch selbst zu töten?

Die Sachlage stellt sich als weitaus komplexer dar. So ist herausgefunden worden, dass in Loukaitis Familiengeschichte bereits häufig depressive Störungen vorgekommen sind. Dies mag nicht nur als Hinweis zur Überprüfung möglicher psychopathologischer Störungen bei dem Jungen selbst relevant gewesen sein, sondern hatte sicherlich auch in psychosozialer Hinsicht Konsequenzen. So berichtete die Mutter etwa, dass sie Loukaitis über ihre Pläne ins Vertrauen gezogen hatte, sich vor den Augen des Vaters und dessen neuer Freundin zu erschießen. Eine Situation, die den 14-jährigen Jungen erheblich belastet haben dürfte.

Auch ist es möglicherweise kein Zufall, dass der erste getötete Schüler ausgerechnet Barry Loukaitis' Intimfeind war, mit dem er sich seit geraumer Zeit stritt und der ihn kurz zuvor heftig beleidigt hatte. So behauptete der Täter in einer Vernehmung der Polizei, dass ihn ein Reflex über-

Infobox

Oliver Stones 1994 erschienener Film »**Natural Born Killers**« entstand nach einem Drehbuch von Quentin Tarantino und beschreibt drei Wochen im Leben des Liebespaares Mallory und Mickey. Die beiden mit Kindheitstrauma vorbelasteten Liebenden töten in dieser Zeit kaltblütig 52 Menschen. Dabei werden sie von einer sensationsgierigen Öffentlichkeit begleitet, die sie zu Medienhelden aufsteigen lässt, denn bei jeder Tat lassen sie einen Zeugen am Leben, der von ihren Verbrechen berichten kann. Die Kinofassung der Groteske wurde von der Freiwilligen Selbstkontrolle (FSK) der Filmwirtschaft erst ab 18 freigegeben; eine ungeschnittene

Fassung von der Juristen-Kommission der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft (SPIO/JK) als »strafrechtlich bedenklich« bewertet. Stone wurde wegen seines Films heftig kritisiert und nach dem Auftreten mehrerer Nachahmungstaten strafrechtlich belangt. Sämtliche Verfahren endeten jedoch mit einem Freispruch. Auch mehrere jugendliche und erwachsene Amokläufer benannten den Film als wichtige Inspiration – unter ihnen die beiden jugendlichen Täter der Columbine High School und Kimveer Gill, der im September 2006 einen Amoklauf am Dawson College in Montreal beging.

wältigt habe, immer weiter zu feuern, nachdem er den ersten Jungen erschossen hatte.

Gegen eine spontane Tatrealisierung spricht freilich, dass Loukaitis sein School Shooting nach Angaben des Secret Service lange im Vorfeld geplant hatte. Er hatte demnach über den Zeitraum eines Jahres hinweg mindestens acht Freunden von seinen Plänen berichtet, diese nach Möglichkeiten befragt, an Munition zu kommen, mehrere Gedichte über den Tod geschrieben und sich von seiner Mutter zu sieben verschiedenen Geschäften fahren lassen, um den richtigen Mantel für seine Tat zu bekommen.

Als Psychiater der Verteidigung behauptete John Petrich sogar, der Junge hätte sich vor seinem Amoklauf gottähnlich gefühlt, bis seine Größenvorstellungen durch Hass und Minderwertigkeitsgefühle ersetzt worden seien. Petrich führte diese Vorstellungen auf eine Psychose zurück und begründete damit, Loukaitis hätte zur Zeit der Tötungen Recht nicht mehr von Unrecht unterscheiden können (► Infobox). Diese Strategie der Verteidigung hätte Loukaitis davor bewahren können, zu einer über 200-jährigen Gefängnisstrafe verurteilt zu werden. Im weiteren Verlauf dieses Buches werden jedoch andere Interpretationsrahmen für das von Petrich angesprochene Phänomen aufgezeigt werden. Statt einer Psychose scheinen zahlreiche School Shooter unmittelbar vor ihrer Tat eine kurzzeitige Vermischung von Realität und Irrealität zu

erleben, die mit herkömmlichen Kategorien der modernen psychiatrischen Klassifikationssysteme nicht fassbar sind. Dieses Erleben wird eher einer überbordenden Phantasie als einer psychischen Störung zugeschrieben.

Infobox

Psychose ist eine übergreifende Bezeichnung für verschiedene Formen schwerer psychischer Erkrankungen, die oft mit extremen Beeinträchtigungen einhergehen, klar zu denken, situationsangemessen zu handeln und zu fühlen, effektiv zu kommunizieren sowie die Realität adäquat wahrzunehmen. Symptome sind etwa Wahnvorstellungen und Halluzinationen. Generell wird unterschieden in körperlich begründbare Psychosen, die auf eine psychotrope Substanz bzw. eine Erkrankung des Nervensystems zurückgehen, und funktionelle bzw. endogene Psychosen, deren Ursache nicht eindeutig bestimmt ist. Vermutlich bedingen Wechselwirkungen zwischen erblichen Veranlagungen und ungünstigen Umweltbedingungen ihr Entstehen.

Schon anhand dieses Fallbeispiels wird deutlich, dass übereilte und singuläre Ursachenzuschreibungen im Zusammenhang mit School Shootings nicht sinnvoll sind. Es kommt stets auf die umfassende

Betrachtung mehrerer Faktoren an. Erst im Wechselspiel können sie eine Wirkung entfalten, die unter spezifischen und eingrenzenden Bedingungen zu todbringenden Entscheidungen einzelner Schüler führen.

Vor dem tieferen Einstieg in diese Problematik ist es jedoch sinnvoll, ein grundlegendes Verständnis für die Brisanz und Ausprägung von School Shootings zu entwickeln und damit auch die Relevanz des Themas für die tägliche Arbeit an und mit Schulen zu bestimmen.

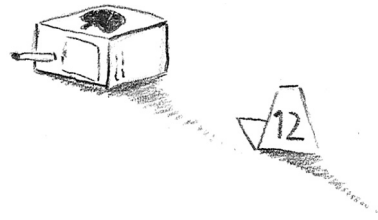
1.3 Daten: Das Ausmaß von School Shootings

Entgegen der öffentlichen Annahme zeigt eine Analyse der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS), dass sowohl die generelle Tötungskriminalität, als auch die für unser Thema relevantere Tötungskriminalität durch Jugendliche und Heranwachsende in den letzten 15 Jahren in Deutschland kontinuierlich und deutlich wahrnehmbar abnimmt.

Nun mag angenommen werden, dass dies nur für Deutschland gilt, aber nicht für die USA, da dort jährlich mehrere School Shootings auftreten. Doch Vergleichsdaten der Supplementary Homicide Reports (SHR) zeigen, dass im untersuchten Zeitraum auch in den USA die allgemeine Tötungskriminalität durch Jugendliche sinkt.

Betrachtet man hingegen School Shootings, so zeigt sich ein entgegengesetztes Bild.

Zwar existieren keine offiziellen Statistiken über diese Tötungsform, doch werden School Shootings international stets von einer erheblichen Medienberichterstattung begleitet. Kerndaten aus diesem Rohmaterial wurden anhand von Zeitungs- und Onlinearchiven gesammelt, gegenrecherchiert und anhand der bislang verfügbaren wissenschaftlichen Studien und Veröffentlichungen überprüft. Soweit verfügbar wurden zudem Quellen wie Polizeiberichte, Urteile oder Interviews mit jugendlichen Schützen durch Strafverfolgungsbehörden zum Quervergleich genutzt. Diese aufwändige Form der Recherche erlaubte es, Fehlinformationen aus der Berichterstattung zu eliminieren und ein möglichst umfassendes Gesamtbild der bislang international aufgetretenen Taten zu zeichnen.



Demnach fand das erste School Shooting am 30. Dezember 1974 in Olean, New York, statt. Ein 18-jähriger Jugendlicher brachte an diesem Tag Schusswaffen und selbst gebastelte Bomben mit in die Schule. Er löste den Feueralarm aus und schoss auf die herbeieilenden Hausmeister und die Feuerwehr. Das damals noch zögerlich reagierende SWAT-Team (► Infobox) fand den Jungen beim Zugriff schlafend vor. Aus seinen Kopfhörern erklangen Songs aus dem Musical »Jesus Christ Superstar«.

Infobox

SWAT-Team ist das Kürzel für eine US-amerikanische Spezialeinheit der Polizei (»Special Weapons and Tactics-Team«), die mit dem SEK (Spezialeinsatzkommando) der deutschen Polizei vergleichbar ist. Eine intensive Ausbildung und hochwertige Ausrüstung ermöglicht den Beamten Gefahrensituationen, wie etwa Geiselnahmen oder Amoklagen, effektiv zu lösen.

Während in den ersten zehn Jahren seit dieser Tat »nur« insgesamt neun School Shootings auftraten, waren es in den vergangenen zehn Jahren ganze 66 (gemessen bis zum 1.1.2007). Eine Übersicht zur Zunahme dieser Tötungsform zeigt die grafische Darstellung der bislang insgesamt 99 aufgetretenen School Shootings:

Neben dem deutlichen Anstieg fällt auf, dass diese Taten ab 1999 noch einmal eine besonders starke Zunahme verzeichnen. Hierfür ist sicherlich die weltweit aufsehenerregendste Tat an der Columbine High School am 20. April 1999 verantwortlich, die eine Vielzahl von Nachahmungs- und Folgetaten nach sich zog.

Seit 2002 ist die Häufigkeit der jährlich durchgeführten Taten leicht rückläufig, jedoch immer noch auf einem sehr hohen Niveau angesiedelt. Die

1977	1980	1983	1986	1989	1992	1995	1998	2001	2004	2007
<ul style="list-style-type: none"> o 30. Dez 1974 o 28. Mai 1975 o 27. Okt 1975 	<ul style="list-style-type: none"> o 18. Mai 1978 o 22. Feb 1978 o 15. Okt 1978 o 29. Jan 1979 	<ul style="list-style-type: none"> o 19. M rz 1982 o 20. Jan 1983 	<ul style="list-style-type: none"> o 21. Jan 1985 o 04. Dez 1986 o 11. Feb 1988 o 26. Sep 1988 o 15. Nov 1989 	<ul style="list-style-type: none"> o 05. Okt 1989 o 14. Dez 1988 o 11. Feb 1988 o 26. Sep 1988 o 15. Nov 1989 	<ul style="list-style-type: none"> o 01. Mai 1992 o 14. Mai 1992 o 11. Sep 1992 o 14. Dez 1992 o 18. Jan 1993 o 01. Dez 1993 o 02. Feb 1996 o 15. Nov 1995 o 08. Feb 1996 o 25. Jul 1996 o 24. Apr 1998 o 21. Mai 1998 o 28. Apr 1999 o 20. Mai 1999 o 20. Mai 1999 o 12. Jun 1999 o 06. Dez 1999 	<ul style="list-style-type: none"> o 26. Mai 1994 o 12. Okt 1994 o 08. Nov 1994 o 23. Jan 1995 o 12. Okt 1995 o 02. Feb 1996 o 11. Mai 2000 o 26. M rz 1998 o 07. Apr 1998 o 20. Apr 1999 o 24. Apr 1998 o 21. Mai 1998 o 28. Apr 1999 o 20. Mai 1999 o 20. Mai 1999 o 19. Nov 1999 o 07. Dez 1999 o 05. M rz 2001 o 06. M rz 2001 o 07. M rz 2001 	<ul style="list-style-type: none"> o 15. Jun 1998 o 19. Feb 1997 o 01. Okt 1997 o 09. Nov 1999 o 10. M rz 2000 o 16. M rz 2000 o 24. M rz 1998 o 26. M rz 1998 o 11. Mai 2000 o 20. Apr 1999 o 20. Apr 1999 o 20. Apr 1999 o 23. Feb 2001 o 20. Mai 1999 o 25. Okt 2001 o 05. Dez 2001 o 19. Feb 2002 o 19. Nov 1999 o 07. Dez 1999 o 05. M rz 2001 o 06. M rz 2001 o 07. M rz 2001 	<ul style="list-style-type: none"> o 17. Jul 2000 o 15. Nov 2002 o 03. Apr 2003 o 21. M rz 2005 o 13. Jan 2004 o 15. Apr 2004 o 28. Sep 2004 o 25. Nov 2004 o 24. Apr 2003 o 10. Jun 2005 o 02. Jul 2003 o 24. Sep 2003 o 01. Okt 2003 o 14. Feb 2005 o 14. Feb 2005 o 25. Feb 2005 o 19. Feb 2002 o 19. Okt 2005 o 08. Nov 2005 o 13. Jan 2006 o 14. M rz 2006 o 30. Aug 2006 o 29. Sep 2006 o 10. Okt 2006 o 13. Sep 2006 o 20. Nov 2006 		
1977	1980	1983	1986	1989	1992	1995	1998	2001	2004	2007

Abb. 1.1. Häufigkeit von School Shootings

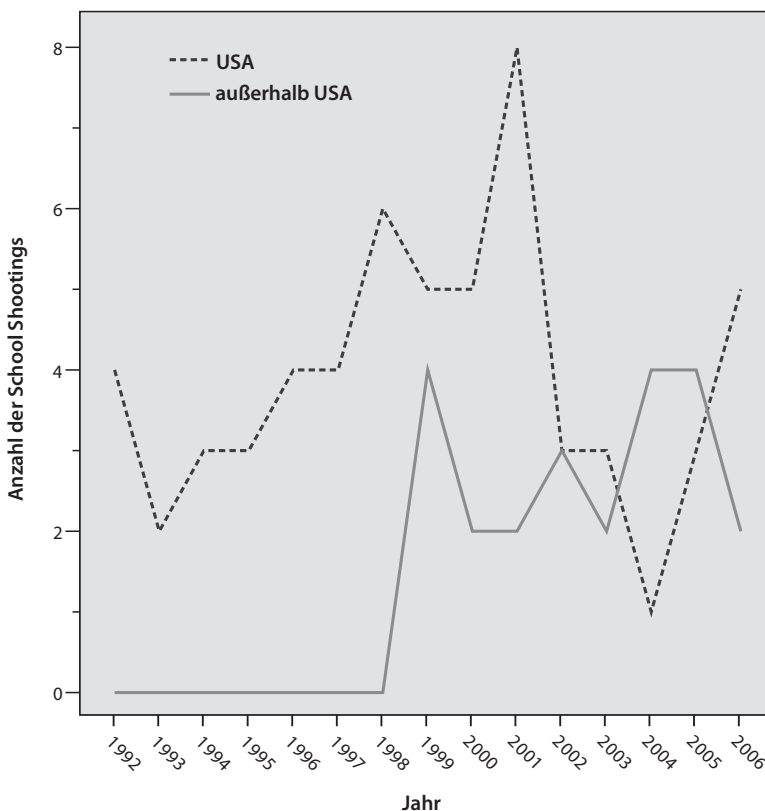
leichte Abschwächung ist dabei vermutlich darauf zurückzuführen, dass es Schul- und Polizeibehörden zunehmend besser gelingt, School Shootings im Vorfeld zu erkennen und abzuwenden. Diese Annahme lässt sich durch eine Reihe von Beobachtungen stützen: So wurden in den letzten Jahren weiterhin hohe Zahlen rechtzeitig aufgedeckter und damit nicht in die Statistik eingegangener School Shootings bekannt. Alleine zum 7. Jahrestag des School Shootings an der Columbine High School am 20. April 2006 sorgten mehr als zehn rechtzeitig verhinderte Taten in den USA für Aufsehen.

Beispielsweise wurde in Riveton, Kansas, der Plan von fünf Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren bekannt, einen Amoklauf nach Vorbild der Columbine High School durchzuführen. Nachdem die Schulleitung von einer Drohung über das Internetnetzwerk MySpace.com erfahren hatte, sprach sie zunächst mit einigen Freunden der Jungen, um zu prüfen, wie ernst die Hinweise zu

nehmen seien. Als sich herausstellte, dass die Lage durchaus ernst war, schaltete sie daraufhin die Polizei ein. Bei einer Durchsuchung fanden die Beamten Schusswaffen, Munition, Messer und kodierte Nachrichten in den Schlafzimmern sowie Dokumente über Waffen nebst Hinweisen zum bevorstehenden »Armageddon« in den Schulspinden einiger Jugendlicher.

Andere Schüler im Alter von 13–14 Jahren wollten nur zwei Tage später in North Pole, Alaska, die Strom- und Telefonleitungen ihrer Schule kapfen. Im Schutze der unterbrochenen Kommunikation planten sie, mehrere Lehrer und Mitschüler zu töten. In diesem Fall hatte ein Mitschüler seine Eltern von der Absicht der Schüler informiert. Die Eltern wandten sich an die Polizei, die Tatpläne und Waffen sicherstellen konnte.

Die leichte Rückläufigkeit der Fälle – die immer noch um ein Vielfaches höher liegt als vor Beginn der 90er Jahre – zeigt sich zudem zwar in



■ Abb. 1.2. Häufigkeit von School Shootings außerhalb der USA

1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
<ul style="list-style-type: none"> ◦ 16. Apr 1999 ◦ 20. Apr 1999 ◦ 28. Apr 1999 ◦ 20. Mai 1999 ◦ 20. Mai 1999 ◦ 12. Jun 1999 ◦ 19. Nov 1999 ◦ 07. Dez 1999 ◦ 06. Dez 1999 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ 10. Mrz 2000 ◦ 16. Mrz 2000 ◦ 20. Apr 2000 ◦ 11. Mai 2000 ◦ 26. Mai 2000 ◦ 09. Nov 1999 ◦ 17. Jul 2000 ◦ 30. Mrz 2001 ◦ 01. Nov 2000 ◦ 20. Apr 2001 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ 23. Feb 2001 ◦ 05. Mrz 2001 ◦ 06. Mrz 2001 ◦ 07. Mrz 2001 ◦ 22. Mrz 2001 ◦ 30. Mrz 2001 ◦ 20. Mrz 2002 ◦ 26. Apr 2002 ◦ 29. Apr 2002 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ 15. Nov 2002 ◦ 03. Apr 2003 ◦ 24. Apr 2003 ◦ 02. Jul 2003 ◦ 01. Okt 2003 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ 24. Sep 2003 ◦ 13. Jan 2004 ◦ 15. Apr 2004 ◦ 25. Nov 2004 ◦ 14. Feb 2005 ◦ 25. Feb 2005 ◦ 21. Mrz 2005 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ 28. Sep 2004 ◦ 10. Jun 2005 ◦ 24. Nov 2004 ◦ 14. Feb 2005 ◦ 08. Nov 2005 ◦ 13. Jan 2006 ◦ 29. Sep 2006 ◦ 13. Sep 2006 ◦ 10. Okt 2006 ◦ 20. Nov 2006 	<ul style="list-style-type: none"> ◦ 14. Mrz 2006 ◦ 19. Okt 2005 ◦ 08. Nov 2005 ◦ 30. Aug 2006 ◦ 13. Jan 2006 ◦ 29. Sep 2006 ◦ 13. Sep 2006 ◦ 10. Okt 2006 ◦ 20. Nov 2006 		

■ Abb. 1.3. School Shootings 1999 bis 2006

den USA, nicht aber in anderen Staaten. Waren School Shootings, mit der Ausnahme von zwei Taten in Kanada im Jahre 1975, außerhalb der USA zuvor völlig unbekannt, so bilden sie seit 1999 mit durchschnittlich drei Taten pro Jahr eine ernstzunehmende Konstante.

Eine mögliche Ursache für den leichten Rückgang der Taten in den USA und die gleichzeitige internationale Häufung dieser Vorfälle könnte darin zu finden sein, dass in den USA mit Hochdruck präventive Bemühungen betrieben werden, während sich anderenorts in den letzten Jahren nur wenig geändert hat. Dies sollte gerade für Deutschland ein wichtiger Hinweis zur Verstärkung präventiver Bemühungen sein, da hier mit insgesamt sechs umgesetzten Taten neben Kanada international die zweitgrößte Häufung von School Shootings vorliegt. Von den übrigen dreizehn Vorfällen außerhalb der USA fanden je zwei in den Niederlanden, Australien und Japan statt. Einzelne Taten traten in Österreich, Schweden, Bosnien-Herzegowina, Saudi-Arabien, Brasilien, Argentinien und China auf.

Bei der längeren Beschäftigung mit School Shootings fällt zudem auf, dass Taten mit einer hohen Medienpräsenz oftmals zu Nachahmungstaten führen, die nur einige Tage oder Wochen später auftreten.

Besonders deutlich zeigt sich dies, wenn die Taten der vergangenen Jahre auf einer Zeitlinie zusammengefasst werden. Bei einer Betrachtung der links abgebildeten Grafik zu School Shootings von Anfang 1999 bis Ende 2006 fallen immer wieder deutliche Clusterbildungen von Taten ins Auge.

Während sich diese Clusterbildung angefangen bei dem gehäuften Auftreten von School Shootings Mitte der 90er Jahre bis hin zum Jahr 2002 wiederfindet (beispielsweise fünf Taten zwischen dem 15. April und dem 20. Mai 1999 und sechs Taten zwischen dem 23. Februar und 30. März 2001), zerfasert die Struktur ab 2003. Hierfür sind mehrere Ursachen denkbar:

1. School Shootings werden durch die Vermittlung von Forschungserkenntnissen im Rahmen von Weiterbildungen zu schwerer zielgerichteter Gewalt an Schulen häufiger im Vorfeld entdeckt.
 2. Zahlreiche Taten finden nun außerhalb der USA statt. Dies reduziert die Wirkung der Presseberichterstattung. Die Taten werden nicht im selben Maße international und in den USA bekannt. Mithin können sie in nur geringerem Umfang zu Nachahmungen anregen.
 3. In den letzten Jahren treten auch einige schwere Gewalttaten Erwachsener an Schulen ins Blickfeld, die per definitionem nicht bei der Betrachtung von School Shootings berücksichtigt werden können. Mehrfachtötungen durch Erwachsene an Schulen folgen anderen Bedingungsgefügen und sind zudem für Deutschland nicht im selben Maße relevant wie School Shootings durch Jugendliche.
- Steckt man den Rahmen hingegen breiter ab und bezieht sowohl rechtzeitig aufgedeckte Taten als auch Taten durch Erwachsene mit in die Betrachtung ein, dann zeigen sich auch nach 2003 derartige Clusterbildungen. Ein Beispiel bilden die scheinbar recht isoliert stehenden School Shootings vom 30. August und 29. September 2006: Wird ein weiter Rahmen unter dem Aspekt allgemeiner und geplanter Schulgewalt betrachtet, so finden sich im Zeitraum zwischen den beiden School Shootings eine Reihe von Ereignissen, die die öffentliche Aufmerksamkeit erregt und zur Nachahmung angeregt haben:
- 30. August 2006: Der 19-jährige Alvaro Castillo feuert vor seiner ehemaligen High School in Hillsborough, North Carolina, von außen auf das Gebäude und verletzt zwei Schüler durch umherfliegende Glassplitter. Zuvor hatte er seinen Vater umgebracht. Als die Polizei ihm aufzuhören befiehlt, legt er sofort seine Waffe nieder, lässt sich abführen und ruft wiederholt in die anwesenden Fernsehkameras »Remember Columbine!«
 - 13. September 2006: In der Nähe von Montreal schießt der 19-jährige Kimveer Gill an seiner ehemaligen Schule um sich. Er tötet ein Mädchen, verletzt neunzehn weitere Menschen und schießt sich in den Kopf, nachdem die eintreffende Polizei ihn am Arm verletzt hat.
 - 15. September 2006: Zwei 17 und 18 Jahre alte Jungen werden in Green Bay, Wisconsin, unter

dem Verdacht verhaftet, ein School Shooting an ihrer High School begehen zu wollen. Bei Hausdurchsuchungen werden zahlreiche Waffen gefunden.

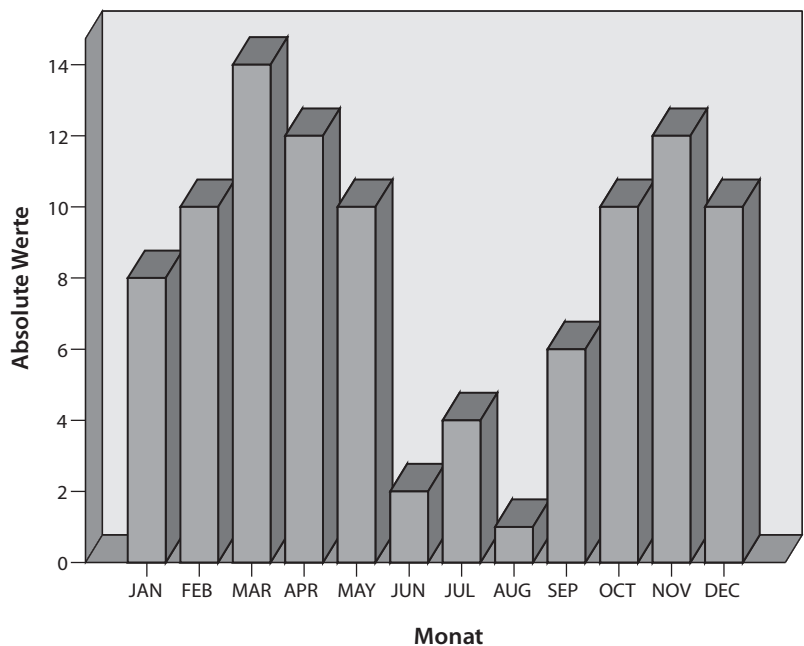
- 16. September 2006: Ein Jugendlicher erscheint mit einem Gewehr an seiner Schule in St. Louis, Missouri, nachdem er einem Freund eine Mitteilung gesendet hat, dass er sich umbringen wolle. Die Polizei war bei seinem Eintreffen bereits vor Ort. Nachdem der Junge die Waffe zunächst auf sich selbst und dann auf die Beamten richtet, wird er mit drei Schüssen von den Polizisten angeschossen.
- 18. September 2006: Ein 15-jähriger kanadischer Schüler wird in Hudson, Quebec, verhaftet, nachdem er Todesdrohungen über das gleiche Internetportal geäußert hatte, wie Kimveer Gill einige Tage zuvor.
- 27. September 2006: Ein Schüler und der Täter sterben, als eine Geiselnahme an einer Schule in Bailey, Colorado nach vier Stunden durch die Polizei beendet wird. Der erwachsene Täter hatte sechs Schülerinnen bedroht.
- 29. September 2006: In Cazenovia, Wisconsin, erschießt der 15-jährige Eric Hainstock mit mehreren Schüssen seinen Schulleiter.

Dicht auf folgen drei Vorfällen, die alle am 2. Oktober 2006 stattfanden:

- In Cincinnati, Ohio, droht ein 15-jähriger Schüler per Textmitteilung, eine Schusswaffe mit zu seiner Schule zu bringen. Er wird zu Hause verhaftet und die Schule abgeriegelt.
- An der Mohave High School in Las Vegas, Nevada, bringt ein ehemaliger Schüler eine Schusswaffe mit zur Schule. Als Mitschüler ihn bemerken, informieren sie die Schulpolizei. Der Junge flieht und wirft seine Waffe weg. Mehrere Schulen werden zur Sicherheit abgeriegelt, während die Polizei ihn sucht.
- Ein 32-jähriger Mann nimmt an einer Amish-Schule in Nickels Mines, Pennsylvania, mehrere Geiseln und tötet fünf Mädchen im Alter von sieben bis dreizehn Jahren sowie sich selbst.

Warum es zu solchen internationalen Wellen von Nachahmungstaten kommt und warum es zur Prävention von schwerer Schulgewalt sinnvoll ist, auf die engere Betrachtung von School Shootings zu fokussieren, werden die folgenden Kapitel ausführlich aufzeigen.

Als sehr relevant erweisen sich auch Jahrestage von spektakulären Taten. Besonders auffällig ist da-



■ **Abb. 1.4.**
Verteilung der School Shootings nach Monaten

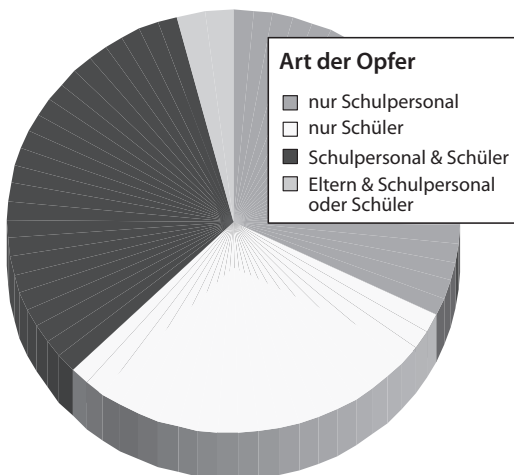
bei in der Regel der Jahrestag des Amoklaufs an der Columbine High School. Duchgeführte, geplante und angedrohte Nachahmungstaten häufen sich jährlich zu diesem Zeitpunkt. So fanden beispielsweise genau einen Monat, dann ein Jahr, aber auch zwei Jahre nach diesem Amoklauf School Shootings statt, die sich explizit auf die Tat in Columbine bezogen. Gerade der April mit den kurz aufeinanderfolgenden Jahrestagen von Columbine und Erfurt, sowie der in der Regel begleitenden massenmedialen Berichterstattung erfordert in Deutschland eine erhöhte Aufmerksamkeit. Sinnvolle Handlungsoptionen zur Früherkennung solcher Fälle werden in späteren Abschnitten aufgezeigt.

Eine Betrachtung derjenigen Monate, an denen School Shootings durchgeführt werden, zeigt, dass in den Sommermonaten von Juni bis September insgesamt deutlich weniger Taten auftreten. Die Ursache dürfte hierbei in der Ferienzeit zu suchen sein: Wenn Sommerferien die Schulzeit reduzieren, findet sich rein faktisch weniger Gelegenheit, ein School Shooting durchzuführen.

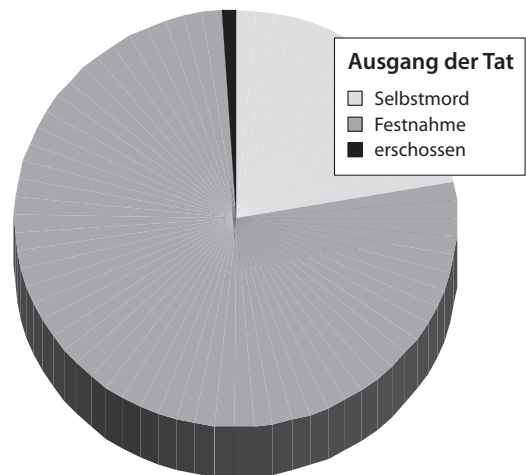
Ein Fokus auf die Opfer der Taten macht deutlich, dass bei jeweils einem Drittel aller Vorfälle ausschließlich Schüler Ziel der Attacken waren, ausschließlich Schulpersonal Ziel der Angriffe war bzw. sowohl Schüler, als auch Schulpersonal zu Schaden kamen. In vier Fällen waren dies neben Schülern und Schulpersonal sogar Elternteile des Täters. Es ist

allerdings zu betonen, dass hier verständlicherweise nicht die prädeliktische Absicht der Täter gemessen werden konnte, sondern der tatsächliche Tatausgang analysiert werden musste. Es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass in einzelnen Fällen durchaus auch andere Menschen zu Schaden hätten kommen können, wenn sich der Tatverlauf anders entwickelt hätte. Für die praktische Konsequenz ist dies jedoch nur von eingeschränkter Bedeutung. Fest steht: In erster Linie sind sowohl Schulpersonal als auch Schüler von School Shootings gleichermaßen bedroht. Dies muss bei präventiven Überlegungen berücksichtigt werden.

Während bei allen Taten zusammengerechnet 130 Menschen getötet und 314 Menschen verletzt wurden, lag der Durchschnitt pro School Shooting bei 1,3 Toten und 3,2 Verletzten. Es ist keinesfalls zynisch gemeint, die Opfer dieser furchtbaren Taten in Nachkommazahlen zu verrechnen. Vielmehr lässt sich dadurch zeigen, welchen Stellenwert die schwerwiegendsten Taten in Columbine (10 Tote), Red Lake (13 Tote) und Erfurt (16 Tote) tatsächlich im Gesamtbild dieser Vorfälle aufweisen. So verwerflich und konsequenzenbehaftet jede einzelne Tötung und Verletzung im Rahmen der School Shootings ist: Columbine, Red Lake und Erfurt bilden in Bezug auf die Auswirkungen dieser School Shootings glücklicherweise bislang Ausnahmeerscheinungen. Dies hängt nicht zuletzt



■ Abb. 1.5. Opfer von School Shootings



■ Abb. 1.6. Tatausgang von School Shootings

mit der Tatsache zusammen, dass die Jugendlichen in diesen Fällen noch mehrfach auf bereits getroffene Personen feuerten. Sie wollten offenbar sicher gehen, dass diese verstarben. Im Rahmen vieler anderer School Shootings schossen die Jugendlichen eher ungezielt in die Menge oder beendeten ihren Amoklauf, bevor noch weitere Menschen zu Schaden kamen.

Den Ausgang von School Shootings bildet zu meist die Festnahme des Täters. Dabei ist hervorzuheben, dass die Jugendlichen bislang in der Regel von Mitschülern oder Lehrern aufgehalten werden. Polizisten, selbst Wachpersonal der Schulen, waren nur in wenigen Ausnahmen involviert, da sie in der Regel erst zu spät am Tatort erscheinen konnten. Sie nahmen dann die bereits entwaffneten Jugendlichen nur noch in Gewahrsam. Bei jedem fünften jugendlichen Täter war dies jedoch nicht mehr möglich, da er sich im Anschluss an seinen Amoklauf selbst tötete. Weitere hatten den Suizid versucht, jedoch die bereits auf sich gerichtete Waffe nicht ausgelöst. Nur ein einziger Jugendlicher wurde im Tatverlauf von der Polizei erschossen.

Auch über die Täter selbst lassen sich schon aus der Statistik einige Erkenntnisse gewinnen. So waren nur vier der School Shooter Mädchen. Alle anderen Taten wurden von Jungen verübt (► Infobox).

Die Kinder und Jugendlichen handelten zu meist alleine. Nur in zwei Fällen setzten jeweils zwei jugendliche Täter gemeinsam einen Amoklauf an einer Schule um – in Columbine und Jonesboro.

Allerdings gibt es in den USA und in Deutschland zahlreiche rechtzeitig aufgedeckte Fälle, bei denen mehr als ein Jugendlicher geplant hatte, eine zielgerichtete schwere Gewalttat an seiner Schule durchzuführen. Neben den bereits erwähnten Vorfällen in Kansas und Alaska wurden in Deutschland beispielsweise in Deggendorf und auf Usedom entsprechende Tatabsichten aufgedeckt. Im niederbayerischen Deggendorf planten drei 14-

jährige Schüler ein halbes Jahr nach der Tat von Columbine, die Direktorin und eine weitere Lehrerin ihrer Hauptschule zu töten. Auf Usedom hatten fünf Schüler einer 10. Klasse eine Todesliste von Lehrern und Mitschülern erstellt. Einer der Jungen hatte schon die benötigte Munition ausgerechnet und gestand die Tötungsabsicht, nachdem auch hier Schüler ihre Eltern informiert hatten, die wiederum die Schulleitung in Kenntnis setzten. Diese schaltete die Polizei ein.

Sicherlich erhöht die Zahl der Mitwisser stets die Möglichkeit, dass eine Tatabsicht entdeckt wird. Dies geht jedoch im Fall von School Shootings über die bloße Möglichkeit des versehentlichen »Verplapperns« eines der Schüler hinaus.

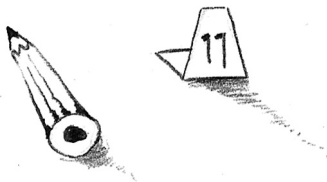
Infobox

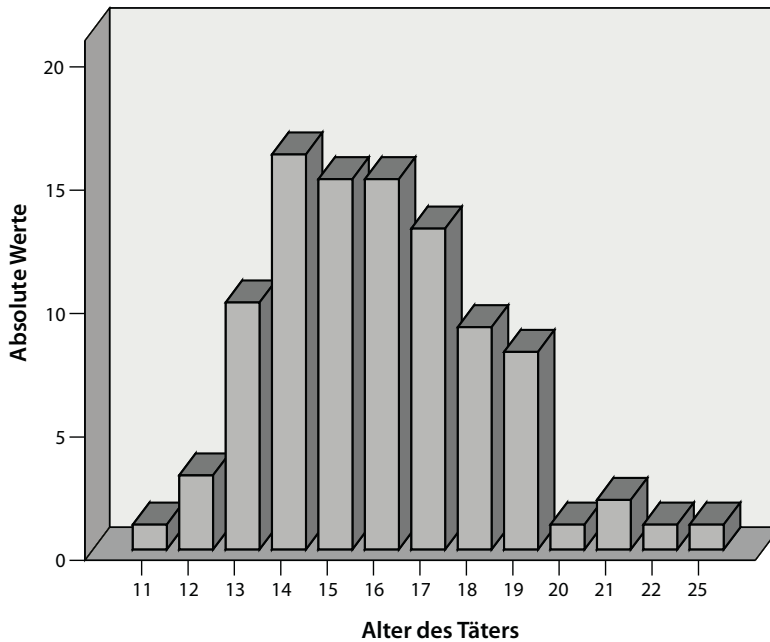
Im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil von 51% werden deutlich weniger Mädchen und Frauen als Tatverdächtige registriert und abgeurteilt. Gemäß dem im November 2006 erschienenen Sicherheitsbericht der Bundesministerien des Inneren und der Justiz nimmt der ohnehin geringe Gesamtanteil von weiblichen **Tatverdächtigen** (23,7%) sogar mit jeder Stufe des Strafverfahrens weiter ab. So beträgt der Anteil weiblicher **Strafgefangener** in Deutschland nur noch 5,2%.

Die unterschiedliche Geschlechtsverteilung trifft noch stärker für Kinder und Jugendliche zu. Der Anteil weiblicher Tatverdächtiger für **Tötungsdelikte** lautet nach Altersgruppen unterschieden wie folgt:

- 8 bis unter 14 Jahre: 0,24%
- 14 bis unter 18 Jahre: 4,78%
- 18 bis unter 21 Jahre: 9,82%
- 21 bis unter 25 Jahre: 8,70%

Demzufolge stellt der prozentuale Anteil von 4% der School Shooter für Mädchen keine besondere Anomalie dar, sondern ein bekanntes Merkmal für (Gewalt-)Kriminalität: Der Altersdurchschnitt der School Shooter liegt bei etwa 16½ Jahren. In dieser Altersgruppe beträgt der Anteil an der generellen Tötungsdelinquenz für Mädchen ebenfalls gut 4%.





■ Abb. 1.7.
Alter der School Shooter

Zur gemeinschaftlichen Durchführung eines derart folgenschweren Planes müssen gleich mehrere Individuen zu einem spezifischen Zeitpunkt in der Lage sein, ihre Tötungshemmung außer Kraft zu setzen und diese auch außer Kraft setzen zu wollen. Wie noch gezeigt werden wird, müssen dabei sehr spezifische Gegebenheiten vorliegen, die äußerst selten auf mehrere Jugendliche gleichzeitig zutreffen. Stimmen diese nicht überein, werden einige Beteiligte die Tatpläne in der Regel rechtzeitig Dritten mitteilen. Es kommt jedoch darauf an, dass die ins Vertrauen gezogenen Personen dem jeweiligen Schüler auch glauben und rechtzeitig reagieren.

Im Fall von **Jonesboro** (► Infobox) waren die beiden Jungen erst 11 bzw. 13 Jahre alt. Neben der Tat als solcher sorgte auch das junge Alter der beiden School Shooter für einen öffentlichen Aufschrei in den USA. Galten derart junge Kinder zuvor noch per se als besonders schützenswert, fand in der Nachfolge ihrer Tat ein Umdenken statt. Es wurde allerdings nicht das Erziehungssystem verbessert, sondern das Strafmaß für kindliche Täter verschärft. Während Golden und Mitchell noch als Erwachsene aus einer Erziehungsanstalt entlassen werden, droht späteren kindlichen Mördern in Ar-

kansas eine lebenslängliche Haftstrafe, da sie wie Erwachsene behandelt werden können.

Infobox

In **Jonesboro**, Arkansas, lockten die in Tarnanzüge gekleideten Mitchell Johnson und Andrew Golden am 24. März 1998 ihre Mitschüler und Lehrer durch einen falschen Feueralarm aus dem Schulgebäude. Die mit sieben verschiedenen Schusswaffen ausgerüsteten Jungen feuerten daraufhin in die Menschenmenge und töteten dabei vier Schülerinnen und eine Lehrerin. Neun weitere Schüler und ein Lehrer wurden verletzt.

Abgesehen von solchen Ausnahmen liegt das Durchschnittsalter eines School Shooters bei etwa 16 Jahren. Knapp zwei Drittel aller Taten finden im Alter von 14–17 Jahren statt.

In den meisten Fällen von School Shootings wurden bei der Tatdurchführung tatsächlich Schusswaffen benutzt. Manchmal verwendeten die jugendlichen Täter zusätzlich Sprengstoffe, Schlagwaffen oder Benzin. Von einiger Bedeutung sind zudem auch Klingengewaffen als alleiniges Tat-

werkzeug. In immerhin zehn Fällen wurden Messer oder andere Klingenwaffen als ausschließliches Tatwerkzeug für ein School Shooting benutzt. Sechs dieser Fälle lagen außerhalb der USA.

Trotz der überwiegenden Nutzung von Schusswaffen darf jedoch nicht voreilig der Schluss gezogen werden, dass ein schärferes Waffengesetz in Deutschland School Shootings mit akzeptabler Sicherheitswirkung verhindern könne. In nahezu allen bekannten Fällen hatten die Jugendlichen ihre Tatwaffen auf nicht legalem Weg erworben

oder aus dem aufgebrochenen Waffenschrank eines Familienmitgliedes gestohlen. Erfurt bildete hier eine Ausnahme – doch die als Konsequenz politisch als Lösung präsentierte Verschärfung des Waffengesetzes bringt real nur wenig Sicherheit. Schon ein einfaches Küchenmesser kann als todbringendes Werkzeug eingesetzt werden, wenn ein Schüler wirklich töten will. Um School Shootings tatsächlich wirkungsvoll und frühzeitig begegnen zu können, braucht es umfassende erzieherische Mittel und ein Umdenken in deutschen Schulen.

Zusammenfassung

Bei School Shootings handelt es sich um Tötungen oder Tötungsversuche durch Jugendliche an Schulen, die mit einem direkten und zielgerichteten Bezug zu der jeweiligen Schule durchgeführt werden. Im Gegensatz zur allgemeinen Tötungskriminalität durch Jugendliche nahmen School Shootings in der letzten Dekade deutlich zu. Dabei sind sie zunehmend nicht mehr nur

als US-amerikanisches, sondern als weltweit auftretendes Phänomen anzusehen, von dem insbesondere auch Kanada und Deutschland betroffen sind. Eine Analyse der bekannt gewordenen 99 Taten zeigt, dass diese vorwiegend von einzelnen männlichen Jugendlichen im Alter von durchschnittlich knapp 16 Jahren mit Schusswaffen begangen werden.

Weiterführende Literatur

Zu Aggression und Gewalt

- Baron, R.A./ Richardson, D.R. (2004): »Human Aggression. Second Edition«, Dordrecht: Kluwer Academic Publishers
- Nolting, H.-P. (2005): »Lernfall Aggression. Wie sie entsteht – wie sie zu vermindern ist«, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Zur Gewalt durch Jugendliche

- Lösel, F./ Bliesener, T.(2003): »Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen«, München: Luchterhand
- Muncie, J. (2004): »Youth and Crime. A Critical Introduction«, zweite Auflage, London: Sage

Zur Tötungskriminalität

- Egg, R. (Hrsg.) (2002): »Tötungsdelikte. Mediale Wahrnehmung, kriminologische Erkenntnisse, juristische Aufarbeitung«, Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle
- Heide, K.M. (1999): »Young Killers. The Challenge of Juvenile Homicide«, Thousand Oaks: Sage

Zu School Shootings

- Newman, K.S./ Fox C./ Harding, D.J./ Mehta, J./ Roth, W. (2004): »Rampage. The social roots of school shootings«, New York: Basic Books
- Robertz, F.J. (2004): »School Shootings. Über die Relevanz der Phantasie für die Begehung von Mehrfachtötungen durch Jugendliche«, Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft
- Webber, J.A. (2003): »Failure to Hold. The Politics of School Violence«, Lanham: Rowman & Littlefield



<http://www.springer.com/978-3-540-71630-3>

Der Riss in der Tafel

Amoklauf und schwere Gewalt in der Schule

Robertz, F.J.; Wickenhäuser, R.

2007, XII, 246 S. 43 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-540-71630-3

Illustrationen: Jörg Kreutziger, Berlin



<http://www.springer.com/978-3-540-71630-3>

Der Riss in der Tafel

Amoklauf und schwere Gewalt in der Schule

Robertz, F.J.; Wickenhäuser, R.

2007, XII, 246 S. 43 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-540-71630-3